

Bücherbesprechungen.

Frobenius, Leo. Schicksalskunde im Sinne des Kulturwerdens.
8°. 203 Seiten mit 29 Abbildungen im Text. Leipzig 1932.
R. Voigtländers Verlag.

Für Leo Frobenius, der sich durch zahlreiche, von ungeahnten Erfolgen gekrönte Afrikaexpeditionen geschult vom Ethnographen zum Kulturmorphologen entwickelte, sind alle kulturellen Erscheinungen nicht Einzelheiten geblieben, sie vereinen sich bei ihm zur Ganzheit des Lebens. Dieser Begriff der Kultur wird ihm nicht nur eine, sondern die Gnadengabe der neuen Zeit. Er sprach schon im vorigen Jahre von der beginnenden deutschen Revolution, die das deutsche Volk nach jahrelangem Unterricht in Tatsachenakrobatik zu einer Auffassung führen würde, die sich mehr und mehr auf die eigene Natur des deutschen Volkes besinnen und die Kraft finden würde, die eigene Welt zu erleben, und aus dieser heraus sich und der Menschheit die Herrlichkeiten der durch den Tatsachenwandel schreitenden Wirklichkeit zu erschließen. Diese Einstellung erlangte er nicht auf Grund politischer Erwägungen, sondern eben aus der Betrachtung des Kulturwerdens, das er durch Zusammenfassung der Geschichte, Altgeschichte, Urgeschichte, Ethnographie und Ethnologie zur Kulturmorphologie erschloß. An die Urgeschichtsforscher richtet er die Frage, ob die Reliquien aus uralten Zeiten lediglich Kulturskelettmaterial darstellen und mit dem Leben heutiger Völker keine Zusammenhänge haben sollten. Er weist darauf hin, daß solche Zusammenhänge durchaus aufzufinden sind und fordert eine umfassendere kulturmorphologische Betrachtung, auch für die Prähistorie. „Die tote Materie aller Geschichte und Urgeschichte vermochte der Mensch sich immer nur zu eigen zu machen, indem er ihr das einseitige „Ich“ des Lebendigen aufdrängte. Die Lebensbuntheit der ethnographischen Kulturen widersteht solchen Verfahren und kann sie auch entbehren. Mit ihr entschleiert sich vor dem menschlichen „Ich“ das „Du“ der Kultur.“

Jacob = Friesen.

Grimm, Paul. Zur Entwicklung der mittelalterlichen Keramik in den Harzlandschaften. Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte und Altertumskunde. Jahrgang 1933, Heft 1. 38 Seiten, 27 Abb. im Text. 8°. Wernigerode, Selbstverlag des Vereins.

Diese Arbeit ist für unser Gebiet von Wichtigkeit, da sie über eine auch in Nordwestdeutschland häufige Keramik handelt, und der Verfasser zur Entwicklung in den benachbarten Landschaften Stellung nimmt. Er gliedert sein Material in eine Vorstufe und in 6 Stufen, die